

Laibacher Zeitung.



Nr. 131.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 11. Juni

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amthlicher Theil.

In Durchführung des § 17 des Gesetzes vom 30. April 1870, R. G. Bl. Nr. 68, hat der Minister des Innern nach Anhörung der Decane des Wiener medicinischen Professoren- und Doctoren-Collegiums und der ärztlichen Referenten im Ministerium des Innern und im Unterrichtsministerium nachstehende Doctoren der Medicin in Wien zu ordentlichen Mitgliedern des obersten Sanitätsrathes auf die Dauer von drei Jahren ernannt:

Joseph Hoffmann, Director des allgemeinen Krankenhauses; Eduard Nasser, Stadtphysicus; Moriz Köll, Regierungsrath, Professor, Director des Thierarznei-Institutes; Karl Rokitanaky, Hofrath, Professor, Referent im Unterrichtsministerium, lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses; Franz Schneider, Professor der Chemie; Joseph Schneller, Medicinalrath, und Karl Ritter von Schross, Regierungsrath, Professor der Pharmakologie.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:

Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain. XII. Stück. Jahrgang 1870.

Inhalts-Übersicht:

16.

Erlaß des k. k. Landespräsidenten für Krain ddo. 22. Mai 1870, Z. 3882,

betreffend die Rectificirung des Erlasses vom 12. December 1868, Z. 8469, R. G. Bl., II. 2. pag. 16, über die Vorspannungsfreiung zwischen den Substationen Ratschach und Raffenfuß.

17.

Kundmachung des k. k. Landespräsidenten für Krain ddo. 25. Mai 1870, Z. 3789,

betreffend die mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Mai 1870 sanctionirte Einreihung von neuen und Auflassung alter Straßenstrecken aus der Kategorie der Concurrrenzstraßen.

Laibach, den 11. Juni 1870.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Neunzehnte allgemeine deutsche Lehrerversammlung.

Erster Tag.

Wien, 8. Juni.

An die Begrüßungsrede des Herrn Bürgermeisters Dr. Felder anknüpfend richtete der Herr Sectionschef im Unterrichtsministerium v. Czedit nachfolgende Worte an die Versammlung:

„Mein Herr Vorredner hat Sie, verehrte Herren, seitens der Stadt Wien begrüßt. Der herzliche Anklang, den seine Worte fanden, hat bewiesen, daß Sie in ihm den Mann schätzen, dessen Name selbst eine Zierde der Wissenschaft ist, sowie den ersten Vertreter jener Stadt, deren selbstbewußte Vertretung es sich zur schönen Aufgabe gestellt hat, zahlreiche Schulen äußerlich und innerlich neu aufzubauen.“

Erlauben Sie mir nun, daß ich Ihren Blick über die Bannmeile dieser Stadt hinausleite.

Es ist mir die ehrenvolle Aufgabe zu Theil geworden, in Stellvertretung Sr. Excellenz des Herrn Leiters des Unterrichtsministeriums Sie, meine verehrten Herren, im Namen der kaiserlich österreichischen Regierung hiemit zu begrüßen.

Ich thue dies mit freudigem Herzen, nicht nur, weil ich selbst zu meiner gegenwärtigen Stellung die vollste Sympathie für die Schule mitgebracht habe, sondern weil ich mit Befriedigung auf das warme Interesse hinweisen darf, welches Sr. Majestät der Kaiser und die österreichische Regierung den Schulangelegenheiten entgegenbringen. (Lebhafte Beifall.) Inmitten des staatlichen Umgestaltungsprocesses, welchen dieses vielgestaltige Reich durchzumachen hat, hat die österreichische Regierung der Schule nie vergessen. Einer in vielen Beziehungen freisinnigen Verfassung entsprechend, wurde eine Reform der Volksschule angebahnt, deren Principien hoffentlich auch Sie, meine Herren, als die allein richtigen anerkennen werden. (Bravo!) Möge mir gestattet sein, unter den vielen werthvollen Einzelheiten nur darauf hinzuweisen, daß eine hochsinnige Reichsvertretung mit Entschiedenheit für die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Schule, so weit dies erforderlich, eingetreten ist und daß das Botum opferwilliger Landesvertretungen die materielle Lage der Lehrer nach Kräften

gehoben hat. Daß die gegenwärtige Regierung, welche es sich zur Aufgabe machte, diese Gesetze gewissenhaft und treu auszuführen, in der Versammlung erfahrener Schulmänner ein willkommenes Förderungsmittel erblickt, habe ich um so weniger zu versichern, als ja diese Institution in die eigenen Gesetze übergegangen ist; aber das lassen Sie mich hinzufügen, daß die Regierung hohen Werth auf die Aussprüche dieser Versammlung legt, deren zahlreiche Mitglieder an den Donau-Strand gekommen sind aus dem weiten Gebiete von der Nordsee bis zur Adria.

Die österreichische Regierung wird diesen Aussprüchen mit Aufmerksamkeit folgen; sie wird dieselben in ernste Erwägung ziehen, überzeugt, daß auch der Wortspruch des Krieges gleichartige geistige Interessen nicht zerstören kann. (Allgemeiner Beifall.)

Deutsche Schuleinrichtungen sind mit Recht als musterhaft geachtet; seit zwei Jahrzehnten ist man in Oesterreich ehrlich bestrebt, sie hieher zu verpflanzen — deutschen und slavischen Ländern kommen sie gleichmäßig zugute, auf daß die deutsche Ostmark auch dann noch ihrer weltgeschichtlichen Bestimmung treu bleibe, wenn ein staatlicher Verband mit Deutschland nicht mehr besteht. (Lebhafte Zustimmung.)

Mögen Sie, meine Herren, die Sie aus nichtösterreichischen Ländern hierher gekommen sind, die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß inmitten nationaler Bestrebungen die sittliche Idee geistiger Fortentwicklung in Oesterreich lebendig gepflegt wird, daß unter den einzelnen Theilen dieser alten Monarchie gerade bezüglich der Schule ein edler Wettstreit herrscht und daß der allgemeine Lehrertag, der von Berlin nach Wien seinen Weg genommen hat, hier und in Oesterreich eine heimische Stätte fand und immerdar finden wird. (Beifall.)

In dieser Erwartung und in der Ueberzeugung, daß ich hiemit den freudigen Gefühlen von Millionen Bewohnern dieses Reiches getreuen Ausdruck gegeben habe, heiße ich Sie im Namen der kais. Regierung hoch und herzlich willkommen. (Stürmischer Beifall.)

Ueber die beiden von Director Köhler über die Mängel des deutschen Bildungswesens und Dr. Brüllow über die Reformen der Lehrerseminare motivirten Thesen entspinnt sich eine längere Discussion.

Director Lederer aus Pest unterstützt den Antrag Köhlers auf Errichtung einer eigenen Universitätsdocentur für Bildungswesen, erachtet jedoch, zur zweiten Frage übergehend, nicht die Aufhebung der Internate, sondern ihre freisinnigere Institution zunächst für geboten.

Prof. Eckhardt spricht gleichfalls für den Köhlerschen Antrag, welchen er zum Ausgangspunkte wählt, um einen herben Tadel gegen die staatliche Toleranz bezüglich mancher die Sittlichkeit und Bildung untergrabenden Corruptionsmittel auszusprechen. Doch constatirt der Redner mit Befriedigung, daß endlich eine Rückkehr zur besseren Erkenntniß bemerkbar werde.

Director Lüben (Bremen) ist ein entschiedener Gegner der Internate und mißbilligt die theologisirende Richtung in den meisten Seminarien.

Schulrath Bornemann (Dresden) spricht einer vermittelnden Meinung das Wort. Die unteren Classen, welche in der Regel von sehr jungen und daher nicht genug selbständigen Leuten frequentirt werden, sollen ein Internat haben; dies müsse aber gut geleitet und wo möglich von großen Residenzen entfernt sein.

Pollak (Boslowitz) vertritt die entgegengesetzte Ansicht. Auf dem Lande sei die Ausbeutung von Seminarien zu Parteizwecken viel leichter.

Director Dittes (Wien) erinnert daran, nicht nur der Begeisterung, sondern auch der Besonnenheit Raum zu verstaten. Nicht im Sturmkaufe könne der Jugendbildner sein Ziel erreichen, sondern Schritt für Schritt. Der Parteikampf, auf welchen so oft hingewiesen wird, sei kein geeigneter Boden hiezu. Ueber das, was zu geschehen habe, sei man so ziemlich einig, man verständige sich nun auch vorurtheilsfrei über die Mittel, wie es zu geschehen habe.

Lehrer Neumann (Neustadt Ebyiswalde) bekennt sich zu den entschiedensten Gegnern der gegenwärtig bestehenden Präparanden.

Bei der Abstimmung wurde im Principe ausgesprochen: Profseminarien oder Präparanden sind als gemeinschädlich aufzufassen. Die Volksschullehrer haben ihre Bildung an den bestehenden Mittelschulen zu erlangen. An allen Hochschulen Deutschlands ist eine Lehrkanzeln für das gesammte deutsche Bildungswesen zu errichten.

(Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juni.

Nach einer Kundmachung der k. k. Statthaltereien in Tirol und Vorarlberg wurden zur Vornahme der Neuwahlen für den Landtag von Vorarlberg folgende Tage festgesetzt: Für die Landgemeinden der 9. Juli, für die Städte der 14. Juli, für die Handels- und Gewerbekammer in Feldkirch der 16te Juli l. J.

Der in der Beilage des Linzer „Volksblatt“ vom 7. d. abgedruckte Protest der Geistlichkeit des Decanates Steyr gegen den Aufruf des Liberalen Vereines hat in Steyr große Entrüstung erregt. In diesem jesuitischen Machwerke wird die Verfassung verhöhnt und mit Mißbrauch der Kanzel zu Angriffen gegen die Staatsgesetze offen gepöhl.

Der „Tagesbote“ beleuchtet aus Anlaß der „aller Wahrheit Hohn sprechenden“ Urtheile der czechischen Blätter über das Rieger'sche Memorandum die „Gemeinheit und Verlogenheit“ desselben. „Nirgends“, sagt er, „gebe es anständige Parteiführer, die es über sich brächten, an eine fremde Regierung heranzukriechen, um ihr devotest die Wunde am Staatskörper zu entführen und sie allerunterthänigst der eigenen Perfidie zu versichern. Zu solch erbärmlichem Mangel jeder Selbstachtung sank noch keine Partei.“

Zwei neue Beitritte zu dem Wiener Programm vom 22. Mai, aus Aussig und Znaim, werden von den dortigen politischen Vereinen gemeldet.

Mit Bezug auf die jüngsten Nachrichten über eine angebliche Seccession im Schoße der ungarischen Reichstagslinken erklärt jetzt Jolai, er habe zwar mit dem Justizminister Horvath über die Nothwendigkeit der Reform der Gerichtshöfe und einer freisinnigen Reform der Municipien gesprochen, von der Bildung einer Reformpartei sei aber umsoweniger die Rede gewesen, als nach Ansicht Jolai's die gemäßigste Linke dieser Reformpartei ist, der er sich auch in Allem vollkommen anschließt.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, fand am 5. d. in Sannois bei Paris ein czechisches Banket statt, welches der bekannte Professor Porac, ein intimer Freund Rieger's und Palachy's, dem dortigen czechischen Vereine gab. Zweiundachtzig Personen, Herren und Damen, darunter auch einige Nicht-Czechen, wohnten dem Banket an. Beim Dessert wurden Toaste auf die baldige Unabhängigkeit Böhmens u. dgl. ausgebracht und czechische Lieder gesungen. Der Verein zählt 50 bis 60 Mitglieder, die den verschiedensten Ständen angehören. Zweck des Vereins ist, die nationalen Bestrebungen der Czechen nach Kräften zu unterstützen. Porac ist Präsident desselben.

Aus dem italienischen Senat sind nachstehende Aeußerungen des Ministers Visconti-Venosta bei der Debatte über das Budget des Außern zu erwähnen:

Die Politik Italiens bezüglich des Concils läßt sich dahin zusammenfassen: Achtung der Freiheit der Kirche in der Freiheit des Concils und Wahrung der Rechte des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft. Die italienische Regierung hat sich den von mehreren Regierungen dem römischen Hofe gemachten Vorstellungen wegen der Natur ihrer Beziehungen zu Rom nicht angeschlossen, weil sie glaubt, daß ihre Rathschläge keine Elemente des Erfolges den Rathschlägen der anderen Mächte zuführen können. Bezüglich der französischen Occupation des römischen Gebietes hat die italienische Regierung keinerlei Mittheilung von Frankreich erhalten, folglich glaubt sie, daß keinerlei Aenderung in der französischen Politik eingetreten sei. Italien hat keine neuen Mittheilungen provocirt, weil ihm eine Politik des Abwartens und der Zurückhaltung durch die Verhältnisse und Würde geboten schien. Bezüglich des Vorfalles von Marathou hat sich Italien mit England in Verhandlung gesetzt, um im Einvernehmen mit diesem vorzugehen. Die italienische Regierung hat zwei Dinge von Griechenland verlangt: die Bestrafung der Schuldigen und Mitschuldigen und eine Untersuchung des Verhaltens der Behörden.

Neue Unruhestörungen fanden in Vorello statt; in der Romagna wurden Freiheitsbäume errichtet. In Catania brach ein Tumult aus, wobei Hochs auf Mazzini und auf die Republik ausgebracht wurden. Die Untersuchungscommission hat ihre Arbeiten bezüglich des Kriegeschiffes „Vedetta“ vollendet, jedoch noch keinen definitiven Beschluß gefaßt.

Wie versichert wird, soll zwischen Bucca und Pistoja eine fünfzig Mann starke Bande aufgetaucht sein. Eine zweite Bande soll in der Provinz Bologna erschienen sein.

Nach der „Unità Cattolica“ wird in mehreren Städten an der römischen Grenze offen eine Garibaldi'sche Freischaar angeworben, die zur Invasion in den Kirchenstaat bestimmt ist. Jeder Mann bekommt 150 Francs Handgeld und einen Franc tägliche Löhnung. Das Jesuiten-Organ beschuldigt die italienische Regierung, daß sie das Geld zu dieser Unternehmung herbeigebe, meint, daß ein zweites 1867 bevorstehe, und fragt, wo das Mentana von 1870 liegen möge. Die Ankunft Mazzini's in der Schweiz bestätigt sich; nach dem „Constituzionale“ von Pavia wäre der Agitator in La Prese, einem Badeorte des Cantons Graubünden, eingetroffen.

Vom Concil liegt heute die Nachricht vor, daß am Pfingstmontag die Specialdebatte über die Unfehlbarkeit begonnen hat; die ersten zwei Capitel wurden angenommen. Die „kirchlichen“ Broschüren der Oppositions-Bischöfe sollen (wie aus einem Briefe des Msgr. Nardi ziemlich deutlich hervorgeht) nach der Publication des Dogma's sämmtlich vom Papste verdammt und als Ausgebirten der Unwahrheit und des Irrthums verurtheilt werden.

Der General-Adjutant des Kaisers von Rußland und Gouverneur von Bessarabien, General Paul von Kozebue, der seit dem 1. d. M. zum Curgebrauch in Marienbad weilte, wurde zum Kaiser nach Ems berufen und ist Donnerstag dahin abgereist.

In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers Frankreichs vom 8. d. interpellirte Raspail den Kriegsminister wegen der über Soldaten in Straßburg verhängten Strafen. Der Kriegsminister antwortete, daß die Strafe wegen unerlaubter Versammlung und nicht wegen der Abstimmung erfolgte, und daß er die Absicht habe, die Disciplin der Armee aufrecht zu erhalten. Ferry tadelte das Vorgehen der Beamten bezüglich der Zöglinge der pharmaceutischen Schule, er liest den Tagesbefehl des Obersten des 61. Regiments vor und verlangt, daß derselbe getadelt werde. Der Minister erklärte, daß er das Vorgehen desselben nicht mißbilligen werde. (Lärm). Der Minister sagte, die bestrafte Zöglinge haben eine Kundmachung redigirt, welche zur Erneuerung aufreizt, er widerlegt die Anklagen gegen die Abstimmung in den Casernen. Gambetta bestand darauf, daß der Oberst getadelt werden müsse. Der Minister erklärte wiederholt, daß er es nicht thun werde; wenn man es doch thue, werde er dies auf sich beziehen. Hierauf wurde die einfache Tagesordnung angenommen.

Der Bericht über die künftige Dotation der Senatoren liegt nun dem gesetzgebenden Körper vor. Derselbe geht darauf hinaus, daß die seitherigen Mitglieder des Senats ihre 30,000 Francs jährlich behalten, die neu zu ernennenden dagegen in Bezug auf die ihnen zu gewährende Indemnität den Deputirten völlig gleichgestellt werden sollen. Letztere beziehen bis jetzt für die Theilnahme an der ordentlichen Jahresession die Summe von 12,500 Francs jährlich, erhalten aber noch besondere Monats-Entschädigungen für etwaige außerordentliche Sessionen. Auch über die sogenannte Cumulation der Gehalte soll baldigst ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden. Ein von Mitgliedern des linken Centrums ausgegangenes Amendement verlangt, daß kein Beamter, die Minister ausgenommen, mehr als 30,000 Francs Befoldung im Ganzen beziehen darf. Die Commission will jedoch diesen Betrag bis auf 50,000 Francs erhöht wissen.

feuilleton.

Die philharmonische Gesellschaft in Cilli.

(Schluß.)

Der Morgen des Pfingstmontages zeigte einen trüben, umwölkten Himmel und es sah so drohend aus, daß die Partie nach der Schloßruine Cilli aufgegeben werden mußte. Dafür begaben sich die Vereine, geleitet von der Stadtmusik und vielen Cilliern, auf den Josefsberg, um von dort aus einen Blick auf die Stadt und ihre Umgebung zu werfen.

Da lag es, das liebliche Santhal mit dem Fluße, der sich gleich einem Silberbache durch seine Auen schlängelt, mit seinen vielen Kirchen, Weisern und Märkten. Fehlte auch dem Bilde die groteske Umrahmung — die Sulzbacher und Bacherer Alpen waren in Wolken gehüllt — so war es doch anmuthig anzuschauen.

Die beiden Vereine sangen einen Gesammtchor und abwechselnd mehrere Chöre und zogen dann, geleitet von einer großen Menschenmenge, durch die Stadt ins Casino, wo der Gäste eine neue Ueberraschung harrte.

Die Damen von Cilli servirten nämlich ein prächtiges Mahl, ausgezeichnet durch die Fülle, Auserlesenheit und Güte des Gebotenen, noch mehr aber durch die vollendete Liebeshülflichkeit der Spenderinnen, die die Rolle der Hausfrauen vortrefflich zu spielen wußten.

Kein Wunder also, daß die vollen Herzen sich in Trinksprüchen Luft machten, von denen insbesondere der

Ungarische Antwort auf die czechische Provocation.

Wien, 8. Juni. „Pesti Naplo“ sagt heute, indem er die Drohungen der Wenzelsblätter bespricht, „daß die aus Prag kommenden und gegen Ungarn gerichteten Wuthausbrüche nichts Anderes seien, als der Ausdruck der Impotenz, daher die Ungarn darob bloß lächeln können. Nichtsdestoweniger werde es gut sein, solche Liebenswürdigkeiten ad notam zu nehmen. Nachdem die Gefahr mit dem Abbruche der Ausgleichsverhandlungen für Ungarn geschwunden ist, kann Alles das, was in Prag geschah und jetzt noch in Agram und Karlowitz geschieht, nur dafür sprechen, daß die Gefahr nunmehr der Vergangenheit angehört, daß sie gewesen.“

Auch der „Pester Lloyd“ gibt den Czechen eine Pille zu verschlucken. Er sagt:

„Es ist gerade von Seite der Czechen kaum begreiflich, wenn sie uns beschuldigen, daß wir es sind, von denen sie an die Wand gedrückt werden. Niemand hält uns unsere eigene Schwäche so häufig vor, wie die czechischen Organe. Sie üben mit großer Selbstverleugnung und mit noch größerer Verletzung des guten Geschmacks die christliche Pflicht, uns an Demuth zu gewöhnen. Sie behaupten, wir seien den vielen oppositionellen Elementen im eigenen Lande nicht gewachsen, ständen selbst in Gefahr, von unseren ultranationalen Fractionen überwältigt zu werden. Wie können also gerade sie behaupten, daß uns, den Schwachen, von allen Seiten Bedrängten, noch Kraft und Lust übrig bleibt, auch noch für die cisleithanischen Deutschen die Kastanien aus dem Feuer zu holen?“

Sie haben nicht den Muth, offen zu sagen, daß sie mit unseren Gegnern gehen wollen, weil sie uns hassen, daß sie uns vernichten wollen, weil wir ihnen im Wege stehen. Sie suchen nach Rechtsgründen, dort wo es sich, wie sie ja am besten wissen, für sie nur um eine Machtfrage handelt. Wozu diese Heuchelei? Glauben sie vielleicht, daß wir uns mit geringerer Energie verteidigen werden, wenn unsere Gegner sogenannte Rechtsgründe vorschützen? Sie mögen nur die Rechte und Interessen unseres Landes angreifen, und sie werden die Ueberzeugung gewinnen, daß wir ihre Hiebe zu pariren wissen werden, ohne erst zu fragen, mit welchem Punkte der czechischen Declaration sie jene Angriffe zu rechtfertigen suchen. Ihre offene Erklärung wird wenigstens das eine Gute haben, daß von nun an von unseren verfassungsmäßigen Parteien keine mehr so verblendet sein wird, mit den Czechen aus schlecht angebrachter Sympathie für deren autonome Bestrebungen in Solidarität zu treten. Die Maske ist gefallen, und wir werden einig und stark sein in der Abwehr der gegen uns gerichteten Angriffe.“

Die Batthyany-Feier.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus Ungarn, 6. d., geschrieben: Sämmtliche Pester Blätter ministerieller Färbung bringen der Reihe nach Artikel über die am 10. d. abzuhaltende Leichenfeier des im October 1849 hingerichteten ersten ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Batthyany. Es scheint, daß die absolutistische und militärische, zum größten Theil Ungarn feindliche Partei in Wien bemüht ist, die bevorstehende Feier als eine antidynastische Demonstration zu deuten und damit das gute Einvernehmen zwischen der Krone und der Nation zu trüben. Die Blätter der Deak-Partei sehen sich daher bemüßigt, zu erklären, daß es sich damit durchaus um keine Demonstration handle, sondern bloß um einen

Act der Pietät, den die Nation gegen einen ihrer verdienstvollsten Söhne und eines der wenigst schuldigen Opfer — wenn heute noch von einer Schuld die Rede sein kann — der Revolution begehrt. Wir wissen nicht, was man über die Leichenfeier in der Wiener Hofburg denkt, und ob die Kaiserin nur deswegen und nicht aus anderen Gründen den Sommeraufenthalt in dem gesunden Ischl, statt in dem staubigen Gödöllö genommen hat; sicher aber kann es Niemand der Nation verargen, wenn sie den von einigen patriotischen Mönchen unerlaubterweise und heimlich in einer Klostergruft vermauerten Leichnam des Grafen Batthyany nunmehr feierlich bestattet. Wir begreifen, daß der jetzige Augenblick, wo die Südslaven sich wieder kaiserlicher als der Kaiser zu geben beginnen, und Herr v. Schmerling zu den Croaten reist, nachdem die Croaten durch so viele Jahre nicht zu ihm in den Reichsrath vor dem Schottenthor gekommen sind, nicht besonders geeignet ist zur Abhaltung einer Leichenfeier für eines der Häupter der 1848er Erhebung; die Schuld daran trifft aber nur das ungarische Ministerium, das die seit 1868 angeregte Sache bis jetzt verschleppt und ein volles Jahr gebraucht hat, um den Ort zu ermitteln, an welchem Graf Batthyany nach seiner Hinrichtung bestattet worden ist. Wir sind überzeugt, daß die Feier mit der größten Ruhe begangen werden und nicht zu den geringsten Demonstrationen Anlaß geben wird. (Dies hat sich seitdem bewährt. Die Leichenfeier ist ohne den geringsten Anstoß vorübergegangen.)

Der Schluß der Generaldebatte über die päpstliche Unfehlbarkeit.

Ueber die Scenerie jener Concils-Sitzung, in der — wie unseren Lesern bereits bekannt — mit einem Male der Schluß der Generaldebatte über die Infallibilität von der Majorität der Väter gefordert und votirt wurde, geht der „Pr.“ nunmehr ein ausführlicher Bericht zu, dem wir Nachstehendes entnehmen:

Die Sitzung hob ruhig an und nichts deutete auf eine plötzliche Veränderung der Pfyffignomie der Väterversammlung hin. Der Augsburger Msgr. Dinkel kämpfte zwar mit wackeren Gründen das Dogma, aber trat ebensowenig provozirend auf als Tags zuvor Bischof Stroßmayer.

Der nächstfolgende Redner war aber ein heißblütiger Franzose, Msgr. Maret, Bischof von Sura. Besagter Prälat steht auf der äußersten gallicanischen Linken und hat dies auch durch sein zweibändiges Werk ausgesprochen, welches hier solches Aergerniß erregt hat, daß dasselbe nach der Ansicht vieler Eiferer noch Schlimmeres als Kezengericht und Flammentod verdiente.

Danach läßt sich einigermaßen errathen, wie seine gestrige Rede beschaffen war: Er kannte keine Rücksicht: den Infallibilisten ward's grün und gelb vor den Augen. Je länger Maret sprach, desto mehr stieg die Unruhe und Gereiztheit auf Seite der Majorität; die Stimmen und Zeichen der Mißbilligung mehrten sich, es ging ein dumpfes Gemurre durch die Reihen der Dogmafreunde.

Was weiter folgte, wirkte wie ein Blitz aus heiterem Himmel. An 150 Väter verlangten wie Ein Mann Schluß der Debatte. Ungeheuerste Ueberraschung und Aufregung! Die Väter verließen ihre Sitze und bildeten Gruppen um einflußreiche Sprecher und Führer. Im Nu hatte sich die animirteste Conversation entsponnen, und wogte es in allen Sprachen durcheinander. Selbst auf der Präsidentenbank ging es lebhaft zu; die Legaten und die hinzugetretenen anderen Porporati waren keineswegs einig. Wird der Antrag zur Abstimmung

an die Frauen Cilli's (Dr. Keesbacher) hervorzuheben ist. Herr Laiblin aus Laibach wußte durch den Vortrag der Parodie des Schiller'schen „Hansschuh“ die Zuhörer zu stürmischer Heiterkeit hinzureißen. Die Vereine trugen abwechselnd Chöre vor, und schließlich verleiteten die Töne der Tanzmusik die Tänzer, das erst wenige Stunden vorher abgebrochene Tanzvergnügen wieder aufzunehmen. Mittlerweile erwiesen die Mitglieder des Streichquartetts einem durch Krankheit an der Theilnahme am Feste verhinderten Cillier Sangesbruder (Otto Wagner) einen Liebesdienst, indem sie in seiner Wohnung drei Mendelssohn'sche und einen Beith'schen Sag spielten. Mittags waren die Sänger bei ihren Quartiergebern zu Tisch geladen, und auch da zeigte sich wieder die Gastfreundschaft der Cillier im schönsten Lichte.

Die Cillier hatten aber auch die Herzen ihrer Gäste derart erobert, daß, als die programmäßig festgesetzte Abfahrtszeit heranrückte, nur jene Gäste sich zur Abreise entschlossen, die ihrer Berufsgeschäfte wegen fort mußten. Der weit aus größere Theil, darunter fast alle Damen, verschmähten den gemischten Zug und beschloffen, erst mit dem Nachzuge nach Hause zu kehren.

Bis 10 Uhr Abends wurde im Casinogarten getanzt, da hieß es aufbrechen. Dr. Hiegersperger nahm in herzlichen Worten von den Laibachern Abschied, Fräulein Wokau überreichte einen von den Damen Cilli's gespendeten Kranz, es folgten von Seite der Laibacher einige Worte des Dankes und fort ging's unter den Tönen des Radeklymarsches und dem Geleite einer großen Menschenmenge nach dem Bahnhofe. Un-

geachtet der Postzug eine halbe Stunde Verspätung hatte, und daher die Mitternachtsstunde herannahte, harrten die wackeren Cillier bis zum Eintreffen des Zuges bei ihren Gästen aus. Noch einmal ertönte der Wahlspruch der Philharmoniker, Sänger und Sängerrinnen bestiegen die Waggons, das Zeichen zur Abfahrt ward gegeben, — da erglänzte die Bahnhofhalle in prachtvoller bengalischer Beleuchtung. Die Locomotive setzte sich in Bewegung und bald hörte man nur mehr in der Ferne die Hochrufe unserer Cillier Brüder. So manche Thräne erglänzte in der Sänger Auge; denn in der That, es war den Cilliern gelungen, sie hatten das Herz aus bezwungen!

Die in Cilli verlebten Tage werden allen Festtheilnehmern unvergesslich bleiben. Was beim Einzugs im Festgrube prophetisch wurde, ist eingetroffen, denn — wer die Tage mitgemacht — muß mit uns ausrufen:

„Das Bündniß ist gesüßet.“

Photographisches.

Die Photographischen Mittheilungen, Zeitschrift des Vereins zur Förderung der Photographie, herausgegeben von Dr. H. Vogel, haben am 1. April ihren 7. Jahrgang eröffnet.

Sind schon das langjährige Bestehen der Zeitschrift und die rühmlichst bekannte Thätigkeit ihres Redacteurs als Forscher und als Lehrer der Photographie an der königl. Gewerbeakademie, als Mitglied der norddeutschen Sonnensystemexpedition und der oberegyptischen archäo-

gebracht oder nicht? Das Präsidium schweigt und schwankt mehrere Minuten lang.

Man glaubt, daß die Legaten in ihrer Verlegenheit möglichst unvermerkt einen Vertrauensmann zum Heiligen Vater oder zu Antonelli hinausgeschickt, um sich für diesen unerwarteten, höchst wichtigen Incidenzfall Rath zu erbitten. Endlich ertönt die Glocke. Große Erwartung auf allen Gesichtern! Die Legaten haben sich resolvirt, über den Antrag der 150 zur Abstimmung zu schreiben. Doch das ist nicht so leicht; denn von Neuem fluthen die verschiedenartigsten Ausrufe und Aeußerungen durcheinander, die Gruppen wollen sich nicht auflösen, um die verwaisten Bänke zu besetzen, namentlich auf oppositioneller Seite ist die Aufregung, theils Erbitterung, theils Bestürzung, außerordentlich.

Endlich ist die Ruhe so weit hergestellt, daß die Abstimmung in Scene gehen kann — nicht mittelst Namensaufrufs, sondern nur durch Aufstehen und Sitzniederbleiben. Das Resultat kann nicht zweifelhaft sein — an drei Vierteln der Versammlung haben den Schluß der General-Debatte angenommen. So geschehen am 15ten Debatte-tag, nachdem 67 Väter gesprochen haben und obwohl fast eben so viele noch auf der Rednerliste standen. Dem Schluß der Debatte folgte rasch der Schluß der Sitzung und die Väter gingen in noch sichtbarerer Erregung auseinander. Durch die Stadt verbreitete sich die Kunde von dem, was sich so unerwartet in der Aula ereignet hatte, wie ein Lauffeuer und weckte die verschiedenartigsten Empfindungen und Aeußerungen. Im infallibilistischen Lager herrscht großer Jubel. Die überstimmt Bischöfe haben sich zu ernster Berathung um ihre Führer geschaart.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Königin der Belgier ist am 7. d. M. um halb 8 Uhr Morgens von Pest nach Prag abgereist.

— (Vorgang bei der Wahl der Fachmänner für die Bezirksschulräthe.) Eine im October 1869 gefaßte Entscheidung des k. k. Landeslehrer-Rathes in Görz ist, insofern mit derselben den Lehrerinnen an der öffentlichen städtischen Mädchenschule in Görz die Berechtigung zuerkannt wurde, an jener Lehrerversammlung Theil zu nehmen, welche die Wahl eines Fachmannes für den Bezirksschulrath vorzunehmen hat, vom Unterrichtsministerium bestätigt worden. Hingegen wurde die zugleich getroffene Bestimmung, wonach zu den gedachten Wahlversammlungen auch die Lehrer an den mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatvolkschulen beigezogen werden sollen, nicht gebilligt. Nach § 45 des Reichsvolkschulgesetzes vom 14. Mai 1869 steht es den Lehrern an solchen Schulen allerdings frei, sich an den periodisch abzuhaltenen Lehrerconferenzen zu betheiligen. Hieraus kann aber noch keineswegs die Berechtigung zu irgendwelcher Betheiligung an den Wahlen für die Bezirksschulbehörden abgeleitet werden, zumal die diesen Conferenzen gesetzlich zugewiesene Aufgabe auf die Berathung und Besprechung von Gegenständen, welche das Schulwesen an sich und die Fortbildung der Lehrer betreffen, beschränkt erscheint. Außerdem kommt aber noch in Betracht, daß die Bezirksschulbehörden in erster Linie die Interessen der öffentlichen Schulen und der an denselben angestellten Lehrer zu vertreten haben und daß es sonach mit der eigentlichen Stellung eines Privatlehrers in mehrfacher Beziehung nicht vereinbar wäre, wenn demselben eventuell in der Bezirksschulbehörde Sitz und Stimme eingeräumt und hiedurch die Eigenschaft eines Repräsentanten der öffentlichen Schule zugestanden werden wollte. Aus diesen Rücksichten wurden auch im § 45 des Reichsvolkschulgesetzes die bezüglichen

logisch-photographischen Expedition vom Jahre 1868 eine Bürgerschaft für die Gediegenheit des Inhaltes, so erhält dieser noch einen besonderen Werth durch die Verhandlungen des Vereins zur Förderung der Photographie, welcher die ausgezeichnetsten Vertreter der Berliner Photographie und Heliographie und eine Reihe sehr achtbarer Namen aus dem Gebiete der Wissenschaft, Kunst und Industrie zu Mitgliedern zählt, so wie durch die trefflichen Correspondenzen aus England und Amerika, wo sogar in neuerer Zeit ein Filial des Berliner Vereins gegründet ist.

Eine ganz besondere Aufmerksamkeit finden wir in den neuesten Hefen der künstlerischen Seite der Photographie zugewandt und dürfen Artikel wie die photographischen Studien über Perspective vom Herausgeber, über Hintergründe von Kurz in New-York, über Reutlinger's Atelier in Paris, mit einer prachtvollen Cabinetsphotographie desselben als Beilage, auch für andere als photographische Kreise Interesse besitzen. In noch höherem Grade gilt dies von den Proben der neuen photographischen Druckmethoden — Heliographien, Reliefsdrucke, Lithdrucke, welche die Bedeutsamkeit der Photographie für Kunst, Industrie, Wissenschaft und Leben in ungeahntem Maßstabe erweitern.

Bei der wunderbaren Vielseitigkeit der Photographie — als vervielfältigende Kunst — als chemisch-physikalischer Industriezweig — als Beobachtungshilfsmittel für Naturforscher, ist die vorliegende Zeitschrift ebenso interessant für Chemiker, Physiker, Mikroskopiker u. u., als für praktische Photographen.

Wahlen nicht als Aufgabe der periodisch abzuhaltenen Bezirkslehrerconferenzen bezeichnet, sondern sind dieselben kraft des Schulaufsichtsgesetzes von Fall zu Fall durch besonders zu berufende Lehrerversammlungen des Bezirkes vorzunehmen.

— (Rundreisebilletts zu sehr ermäßigten Preisen.) In der Station Wien (Nordbahnhof), dann in der Station Brünn (Staatsbahnhof und Nordbahnhof) werden Rundreisebilletts zu bedeutend ermäßigten Preisen für folgende Touren verabfolgt: 1. von Wien und von Brünn aus, nach Prag, Furth, Schwandorf, Regensburg, München, Salzburg, Linz, Wien, resp. Brünn. (Billetpreis 2. Classe fl. 31.20 Silber); 2. von Wien und von Brünn nach Prag, Vodenbach, Dresden, Leipzig, Franzensbad, Eger, Schwandorf, Regensburg, München, Salzburg, Linz, Wien, resp. Brünn. (Billetpreis 2. Classe fl. 39.95 Silber); 3. von Wien und von Brünn nach Prag, Furth, Schwandorf, Regensburg, München, Rosenheim, Ruffstein, Innsbruck, Sterzing, Bogen, Peri, Verona, Padua, Venedig, Udine, Cormons, Triest, Laibach, Graz, Wien, resp. Brünn. (Billetpreis 1. Classe fl. 85.54 Silber, 2. Classe fl. 53.56 Silber); 4. von Wien und von Brünn nach Prag, Furth, Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz, Wien, resp. Brünn. (Billetpreis 2. Classe fl. 30.91 Silber.)

— (Ein Pudel als Dieb.) Vor einigen Tagen, erzählt die Pester „Reform“, hatte im Auwinkel bei Ofen ein reicher Privatier Herr G. F., ermüdet von einem weiten Spaziergange, sich unter einen Baum gelegt und war dort eingesnickt. Plötzlich erwacht er darüber, daß Jemand in seine Rocktasche fährt und etwas daraus hervorzieht. Er sieht um sich, bemerkt aber keine Seele und glaubt schon das alles nur geträumt zu haben, als er, nochmals in die Tasche greifend, seine Brieftasche darin vermisst. Er springt nun auf und allarmirt die Umgegend durch den Ruf: Diebe! Diebe! Man läuft zusammen, allein der Bestohlene kann nur angeben, daß er beim Erwachen außer einem Pudel Niemanden gesehen habe. Ein Dutzend Kinder zerstreuen sich sogleich nach allen Richtungen, um nach dem Pudel zu fahnden, der denn auch nach langem, vergeblichen Suchen in einem dichten Gebüsch gerade in in dem Moment entdeckt wird, wo ein altes Weib das Geld in die Brust steckt und die Brieftasche unter dem Gesträuch verbirgt. Die in flagranti ertappte Gaunerin gestand, daß sie ihren Pudel schon seit langer Zeit zum Stehlen abgerichtet habe, der denn auch sein Metier mit großer Virtuosität ausübe, sich in die Gewölbe hineinschleiche und von dort stets mit Beute heimkehre. Unter Thränen entschuldigt sie sich damit, daß sie von ihrem Manne vor fünf Jahren treulos verlassen worden sei und dem gelehrihen Thiere ihre Subsistenz verdanke.

— (Ein gräßlicher Mord) hat sich am vorigen Donnerstag, wie dem „M. A.“ berichtet wird, in Börösk im Gömörer Comitat zugetragen. Ein dreißigjähriges Mädchen stand seit längerer Zeit in einem Liebesverhältniß mit einem Militär-Urlauber, der als Arbeiter in den Eisenwerken beschäftigt war, wegen schlechter Auf-führung aber immer entlassen wurde. Seine Geliebte brach daher ihr Verhältniß mit ihm ab, worüber er so wüthend wurde, daß er ihr den Tod schwor. Am 26. Mai hielt er sie auf offener Gasse an und verlangte von ihr die Fortsetzung des Verhältnisses. Als sie entschieden sich dessen weigerte, fiel er über sie her, warf sie zu Boden und verfestete ihr zwanzig Stiche mit einem scharf geschliffenen Messer, bis sie zu leben aufhörte. Der Mörder ist eingezogen.

— (Eine Schauspielergesellschaft gräßlich verunglückt.) Eine Schauspieltruppe, welche in einem für diese Zwecke eingerichteten Waggon, der mit zwei Pferden bespannt und mit noch einem Locomobil auf zwei Pferdekraft construirt ist, — am 1. d. M. auf der Straße von Mühlendorf gegen Eisenstadt fuhr, wurde durch die Nachlässigkeit, verschiedene brennbare Stoffe und explodirende Feuerwerkskörper in der Nähe des Dampfessels aufbewahrt zu haben, von einer furchtbaren Katastrophe heimgesucht. Durch die allzu große Hitze nämlich entzündete sich eine Schachtel mit bengalischem Feuer, wodurch auch die daneben befindlichen Cartons mit Pulver, Koloronium und Knallsilber sich entzündeten und mit einer furchtbaren Detonation explodirten, den Wagen zertrümmerten, wobei die darin befindlichen Personen, der Director Ed. Zahn, dessen Tochter Louise, ein 17jähriges Mädchen, und die erste Liebhaberin, Fräulein Anna Kallinger, auf die Straße geschleudert wurden und, am ganzen Körper verbrannt, benutzlos liegen blieben. Die Pferde wurden ebenfalls verbrannt und rannten, von Schmerz getrieben, mit der abgebrochenen Deichsel querfeldein. In einem furchtbaren entstellten Zustande wurden die Leichen der Tochter des Directors und des Directors selbst, und Fräulein Kallinger in lebensgefährlichem Zustande verletzt, von Fuhrleuten aufgefunden und ins nächste Dorf gebracht, wo der noch Lebenden die möglichste Hilfe geleistet wurde.

— (Der Brand in Bremen.) Die „Weser-Ztg.“ meldet in einem Extrablatt: Gestern am zweiten Pfingsttage ist unsere Stadt wieder durch ein Brandunglück heimgesucht worden, das der Feuersbrunst, die vor nunmehr fast zwei Jahren so großen Schaden angerichtet, an Ausdehnung und Verheerung wenig nachstehen wird. In unglücklich kurzer Zeit sind 12 Pacht Häuser und etwa 20 Wohnhäuser völlig durch die Flammen zerstört, eine Anzahl anderer Gebäude theils durch Feuer, theils durch Wasser mehr oder minder beschädigt und wenn die muthmaßlichen Schätzungen des Werthes des vernichteten Eigenthums

augenblicklich noch weit aus einander gehen, so muß man leider befürchten, daß derselbe, auf eine Million Thaler taxirt, nicht zu hoch gegriffen ist. Ueber die Entstehung des Brandes wird mitgetheilt, daß drei Kinder eines auf einem Lagerhause beschäftigten Arbeiters, Knaben im Alter von 3—6 Jahren, wie sehr oft, so auch an dem verhängnisvollen Pfingstnachmittag auf dem Lager spielten. Der älteste Knabe ließ sich beikommen, eine Cigarre mit einem Streichhölzchen anzuzünden; durch das weggeworfene Streichhölzchen entzündeten sich Holzabfälle, und bald hatten die mit rasender Schnelligkeit sich weiter verbreitenden Flammen das ganze Lagergebäude, in welchem das Holz lose zum Trocknen aufgeschichtet war, erfaßt.

— (Der Mordaunt'sche Ehescheidungs-Proceß.) Von dem Mordaunt'schen Scandalproceß haben wir das Letzte noch nicht gehört. Englischen Blättern zufolge beabsichtigt nämlich Sir Charles Mordaunt die Frage, ob der geisteschwache Zustand seiner Gattin ihn verhindere, auf Scheidung zu klagen, dem Oberhause in letzter Instanz vorzulegen.

— (Eine wunderbare Entdeckung.) Wunderbar ist ein schwacher Ausdruck, um den Charakter einer Entdeckung zu kennzeichnen, von welcher ein amerikanisches Blatt, nämlich die im Staate Illinois erscheinende „Viedens Weekly Record“ Kenntniß gibt. Das genannte Blatt schreibt vom 21. April l. J.: Gestern Nachmittag wurde, vier Meilen südlich von Pella, in einem Kalksteinbruch eine große Höhle zufällig entdeckt, welche eine ungeheuerer Aufregung in jener Gegend hervorgerufen. Nach dem Sprengen einer Mine bemerkten die Arbeiter eine lange Spalte im Felsen, aus welcher ein starker, warmer Luft- oder Gasstrom hervorkam. Durch das Hinwegräumen einiger großen Felsstücke wurde die Oeffnung einer Höhle bloßgelegt, unbergleichlich an Großartigkeit der Scenerie und angefüllt mit merkwürdigen und werthvollen Ueberbleibseln, welche einer Race angehören, die in entlegener Zeit unser Land bewohnt haben muß. Die Höhle selbst ist nur mit der großen Mammothöhle in Kentucky zu vergleichen. Der Entdecker verschaffte sich Licht, um einzudringen, fuhr aber entsetzt zurück, als er die gespenstlichen Gestalten von Geistern und Dämonen zu erblicken glaubte. Er ging, um sich Begleitung zu holen (unter welchen unser Berichterstatter) und nun wagte man sich wieder hinein. Anstatt einer düsteren Grabstätte fanden wir eine prachtvolle Höhle, deren hohe Wölbung mit glühenden Kristallen besetzt ist, welche die Strahlen unserer Lichter nach tausend Richtungen hin reflectirten. Anstatt der Geister fanden wir Hunderte von versteinerten Männern, Weibern und Kindern. Einige waren vollständige Riesen an Wuchs, die größten unter ihnen 8 Fuß 4 Zoll lang. Einige standen in Gruppen, andere lehnten sich gegen die Wände und andere lagen zerschmettert und zerschlagen von abgelösten, von der Decke gefallenen Felsstücken. Die Wissenschaft, welche bisher behauptet, daß vollkommen versteinerte menschliche Wesen nie gefunden wurden, mag hier ihren Irrthum einsehen. Zerstreut unter diesen Versteinerungen sind Hunderte von steinernen Kriegswaffen, Pfeilspitzen, Lanzenspitzen und Schlachtbeilen, außerdem Steinkrüge von eigenthümlicher Form und Arbeit. Das Seltsamste aber ist eine große Anzahl Kupferplatten, welche auf einer Art von Altar liegen und mit Hieroglyphen bedeckt sind, ähnlich denen, welche auf ägyptischen Ruinen gefunden werden. In das obere Ende der Kupferplatte sind viele maurerische Embleme eingegraben, welche ohne Zweifel ein helles Licht auf die Alterthümlichkeit dieser angesehnen Verbindung werfen werden. Die einzige Vermuthung, die wir aufstellen können, ist, daß die Höhle ein Zufluchtsort für einen alterthümlichen Stamm gewesen, welcher, vor seinen Feinden fliehend, seine religiösen Geräthe und Waffen mit hier hineinnahm und sich vermauerte. Durch die aus den tiefen unterirdischen Klüften ausströmenden heißen Gase wurde alles Lebende vernichtet und im Laufe der Zeit versteinert.

Locales.

— (Das Leichenbegängniß) des geachteten Bürgers Herrn Tauzher fand unter großer Theilnahme gestern statt. Dabei zeigte sich auch wieder einmal das geschmackvolle und einer Trauerfeierlichkeit wirklich würdige Arrangement der ersten krainischen Leichenbestattungsanstalt des Herrn Döberlet.

— (Kirchenfeier.) Morgen um 11 Uhr veranstaltet der Handlungs-Krankenverein in der Jakobskirche die alljährliche Messe für seine verstorbenen Mitglieder, wobei die philharmonische Gesellschaft unter Mitwirkung des Damenchores jene Chöre zur Aufführung bringen wird, mit welchen sie bei der kirchlichen Feier in Cilli so großen Beifall fand.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendeten Herr Director Wahr für A. . . 5 fl.; Herr A. Matitsch, Realitätenbesitzer, 25 fl.; die Firma Anton Krisper 25 fl.

— (Die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr) werden, wie wir mitzutheilen ersucht werden, aufgefordert, morgen Früh um 7 Uhr pünktlich sich im Magistrats-hofe einzufinden zu wollen.

— (Theater.) Herr Podhorsky, den Besuchern unseres Theaters von seiner Bühnenthätigkeit noch in gutem Andenken, verweilte gestern hier, um in Betreff der Uebernahme der Theaterleitung für die nächste Saison zu unterhandeln. Wir hoffen in Kürze einen befriedigenden Abschluß der Verhandlungen melden zu können.

